

## Andeutungen azorischer Ornithologie

mitgetheilt von

Dr. Carl Bolle.

Wir beeilen uns, das deutsche ornithologische Publikum mit der Entdeckung eines neuen europäischen Singvogels bekannt zu machen. Es ist dies eine Fringille aus der Gruppe der echten, den alten Linnéschen Gattungsnamen heut zu Tage ausschliesslich bewahrenden Finken; sie bewohnt die azorischen Inseln und wurde durch den Franzosen Morelet im Balge an Pucheran mitgetheilt, von diesem aber in einem vor der Pariser Société philomathique am 5. Februar 1859 gehaltenen Vortrage: „Observations sur deux espèces de Passereaux originaires des Açores“ als *F. Moreletti* charakterisirt. Abgedruckt steht diese Arbeit Pucheran's in dem Journal „L'Institut“, No. 1310, vom 7. Februar 1859; dann noch einmal, in wortgetreuer Wiederholung, im 11. Jahrgange der Revue et magasin de zoologie (1859) p. 409.

Letztgenannte Zeitschrift liefert ausserdem auf T. 16 eine Abbildung des männlichen Vogels.

Folgende nach Pucheran's Angaben verfasste Beschreibung wird genügen, sich das Bild der neuen Species zu vergegenwärtigen.

*Fringilla Moreletti*, Pucher. hat einen an der Stirn tiefer gefärbten dunkel blaugrauen Kopf und Nacken. Von da ab nimmt Olivengrün den Rücken und die vordersten Schwanzdecken ein; weiter nach hinten sind Letztere schwärzlich. Die Flügel tragen auf schwarzem Grunde zwei weisse Binden, eine obere breite und eine untere sehr schmale, nur durch die weissgefärbten Spitzen der unteren Flügeldecken gebildet. Die Schwungfedern sind schwarz, schmal mit nach oben zu in's Olivengrüne übergehendem Weiss gesäumt, auf der Unterseite sind sie braun mit grauen Säumen. Der Unterkörper des Vogels ist hell rothgelb (roux clair), von der Mitte des Bauches an weiss; die Seiten sind grau, die untern Schwanzdecken röthlich weiss. Der leicht gabelspaltige Schwanz ist schwarz, mit Ausnahme der zwei mittleren Steuerfedern, welche grau, nach aussen schmal weisslich gerandet sind. Als Hauptkennzeichen der Art steht auf dem inwendigen Bart der äussersten, nach aussen weiss gesäumten Steuerfeder ein grosser grauer Fleck und dieser wiederholt sich in etwas geringerer Ausdehnung auf der zweit-äussersten Schwungfeder. Beide Flecke erscheinen nach Innen zu weiss gesäumt. Schnabel graublau mit einem kleinen weissen Fleck je seitwärts von der Mitte. Beine, Füsse und Nägel bleigrau.

Das Kleid des Weibchens ist oben olivenbraun, unten röthlich; das

Schwarz der Flügel und des Schwanzes verwaschener als beim Männchen. — Die bezeichnenden grauen Schwanzflecke sind deutlicher weiss gerandet. Schnabel hornbraun.

Hiernach würde die bisher noch nicht gegebene Diagnose des azorischen Finken lauten:

*Fringilla (Moreletti)*: pileo et nucha obscure coerulescenti-griseis, fronte saturatiore, dorso cum tectricium caudalium parte anteriore olivaceo-viridi, posteriore nigrescenti, tectricibus alarum nigris vittis duabus albis, superiore lata, inferiore angustissima notatis, remigibus nigris albedo-olivaceo-marginatis, corpore subtus pallide rufo, inde a medio abdomine albo, hypochondriis griseis, subcaudalibus ex albo rufescentibus, cauda nigra, rectricibus mediis griseis extus anguste albedo-marginatis, exterioribus duabus pogonio interno late griseo-maculatis, rostro coerulescenti-griseo, pedibus ac unguibus plumbeis. — Foem. Supra olivaceo-brunnea, subtus rufescenti, tectricibus alarum albo-bivittatis, remigibus rectricibusque colore nigro dilutiore, rectricibus exterioribus duabus griseo-maculatis, maculis intus magis conspicue albo-marginatis, rostro corneo-brunneo.

Wie man sieht, also, eine dem Typus des kontinental-europäischen Buchfinken (*F. coelebs*) sehr nah stehende, doch aber durch in die Augen fallende Merkmale vollkommen gut als selbstständig charakterisirte Bildung. Geböte uns nicht unsre vollständige Unkenntniß der Sitten, Stimme und Fortpflanzung der *F. Moreletti* jede derartige Diskussion als verfrüht abzulehnen, so möchten wir Denen, die augenblicklich wieder „climatische Varietät“ sagen werden, zu bedenken geben, wie ausserordentlich gleichartig Klima, Vegetation und Bodenverhältnisse, namentlich der Lorbeer-Region der Canaren mit denen der Azoren, und wie dennoch die Finken beider Inselgruppen weit entfernt davon sind, identisch zu sein.

Die Gattung *Fringilla* im engeren Sinne besteht, nach unsrer jetzigen Bekanntschaft mit derselben, aus sechs Arten:

1. *Fringilla coelebs* L.: Europa und Westasien.
2. *F. spodiogenia* Bp.: Berberei, namentlich Algerien und Tunis.
3. *F. Moreletti* Puch.: Azoren.
4. *F. canariensis* Vieill. = *F. Tintillon* Berthelot: Canaren und Madeira.
5. *F. teydea* Berthelot: Teneriffa.
6. *F. Montifringilla* L.: Nord-Europa.

Die vier erstgenannten bilden ihrerseits darin wieder die Section der um unsern *coelebs*, als weitverbreitetsten, sich gruppirenden Edel-

finken. Der alte Bechstein, dieser leidenschaftliche Finkenfreund, dem nur eine Species bekannt war, würde mit dem seither gewonnenen Zuwachse seiner Lieblinge zufrieden sein. — Es muss auffallen, dass von einer Gattung, die nur so wenige Repräsentanten zählt, drei derselben, *F. canariensis*, *teydea* und *Moreletti*, ausschliessliches Eigenthum der atlantischen Inselwelt sind. Vergleichen wir nun den Finken der Azoren mit seinen nächsten Vetter, so ergibt sich Folgendes:

Derselbe steht, unbeschädigt seiner charakteristischen Eigenthümlichkeiten, die hauptsächlich in der nur ihm eignen aschgrauen Nuancirung des Schwanzes bestehen, zwischen dem europäischen Buchfinken und dem canarischen Tintillon so ziemlich mitteninne. Letzterm, gleich ihm einem Bewohner immergrüner Waldlandschaften, ähnelt er im grossen Ganzen des Farbentones, namentlich im Chamois des Unterkörpers; er entfernt sich jedoch von ihm durch seinen grünen Rücken, durch grössere Schmalheit der oberen Flügelbinde und durch anders gefärbten Schnabel und Füsse.

Von *F. coelebs* unterscheidet ihn selbstredend schon der durchaus nicht gesättigt weinröthliche Unterkörper und der grüne Mantel; vermittelt des letztern nähert er sich *F. spodiogenia*, aber diese hat aschfarbige Backen und eine blassweinröthliche Unterseite; auch, selbst das Weibchen, stets weisse Schwanzflecke.

*F. teydea* und *montifringilla* endlich, stehn als zu sehr in sich abgeschlossene Gliederungen des Fringillentypus da, als dass eine Vergleichung der *F. Moreletti* mit ihnen nöthig erschiene. Der Fink des Piks von Teneriffa schliesst sich von diesen, durch die beiden weissen Flügelbinden seines beim Männchen einfarbig bläulich grauen Gefieders, den Edelfinken am nächsten an. Auch gleicht sein Weibchen dem der *F. Moreletti* auffallend; doch unterscheiden sie sich leicht, abgesehen von der verschiedenen Färbung des Schnabels und der Füsse, durch das *teydea* fehlende röthliche Colorit von Brust und Kehle.

Da Herr Morelet, durch frühere Reisen in Portugal, Algerien, Cuba und Guatemala als Zoolog bekannt, der 1857 zugleich mit seinem Landsmann Drouet und dem ausgezeichneten deutschen Geologen Herrn Hartung, die Azoren besuchte, keine speciell ornithologischen Zwecke verfolgte, sondern, von konchyliologischen und entomologischen Interessen in Anspruch genommen, nur ein Paar Vögel nebenbei mitgenommen zu haben scheint, so befinden wir uns hinsichtlich der Details von Lebens- und Fortpflanzungsweise des seinen Namen verherrlichenden Edelfinken in vollständigem Dunkel. Nichts ist von demselben konstatirt, als seine



Existenz, nicht einmal das Nähere seiner Verbreitung über die neun Eilande des azorischen Archipels.

Wir können jedoch aus mündlichen Mittheilungen von Azorianern hinzufügen, dass sein Name beim Volke Tenthão lautet. Cordeyro nennt Tenthões unter den Vögeln der Insel S. Miguel und versichert, es gebe ihrer viele. In neuerer Zeit beobachtete Darwin im hohen Innern von Terceira dergleichen Finken, die er jedoch nicht von den europäischen unterschied.

Herr Pucheran hat, ausser der uns bisher beschäftigt habenden Fringille, noch drei andere Singvögel (passereaux) von den Azoren erhalten. Zwei derselben übergeht er mit Stillschweigen. Wir können, im Interesse der atlantischen Vogelfauna, den Wunsch nicht unterdrücken, es möge dem gediegenen französischen Ornithologen gefallen, ihre Namen — sei es in diesen Blättern, sei es anderwärts — der Oeffentlichkeit, unsres Dankes gewiss, zu übergeben. Der dritte, den er nennt, wirft ein ebenso interessantes als eigenthümliches Streiflicht auf die azorische Ornis, indem er eine unerwartete Hinneigung derselben zu nördlichen Typen verräth. Es ist *Pyrrhula coccinea* Selys, die grosse Rasse des Dompfaffen; ein Vogel dessen Heimath man, aufmerksam gemacht durch sein periodisches Erscheinen in Mitteleuropa, bisher, vielleicht voreilig, im Norden und Osten unsres Welttheils gesucht hat. Das einzige von Morelet mitgebrachte Exemplar besitzt einen dickeren Schnabel als gewöhnlich. Ist nun, fragen wir, *P. coccinea* ein ständiger Bewohner der Azoren? Kommt er vielleicht von dorthier zu uns oder besucht er auch jene Inseln nur als wandernder Gast? Zu letzterer Ansicht möchten wir uns aus dem Grunde nicht bekennen, weil Morelet nur den Sommer durch auf den Azoren sammelte. Jedenfalls ist diese *Pyrrhula* eine nordischere Form als bisher, *Turdus iliacus* ausgenommen, unter den Landvögeln auf irgend einer der vier atlantischen Inselgruppen beobachtet worden ist.

Im Anschluss an Obiges, mögen hier einige Notizen, das Wenige enthaltend, welches wir über die die Azoren bewohnenden Vögel in Erfahrung bringen konnten, Platz finden. Die Natur der Quellen, aus denen fast allein zu schöpfen möglich war, schliesst zwar jeden Gedanken an eine wissenschaftliche Behandlung des Gegenstands aus, doch dürfte er, in Ermangelung jedweder genaueren Kenntniss, behufs der Beurtheilung des Characters dieser Fauna, auch solchergestalt, der Aufmerksamkeit der Ornithologen nicht ganz unwerth sein.

Die lange Kette von neun Inseln, unter den Breitegraden des süd-

lichsten Europas, weit hinaus im atlantischen Ocean gelegen, auf der die vulkanischen Kräfte in beinahe ununterbrochener Thätigkeit begriffen sind, während eine üppige Vegetation die Laven und Bimssteine zauberschnell übergrünt, scheint an ihrem wolkenumgürteten Pik, in ihrem seeerfüllten Caldeiras und immergrünen Buschwäldern zwar eine geringe Zahl von Vogelarten, dafür aber eine desto grössere von Individuen zu beherbergen.

Im Portugiesischen bedeutet das Wort Açor einen Habicht oder Edelfalken und es ist bekannt, dass die grosse Menge der Raubvögel, die man zur Zeit der Entdeckung jener Inseln im 15. Jahrhundert dasselbst vorfand, dem Archipel den Namen gegeben hat. Da diese Räuber gewiss nur zum kleinsten Theil auf Fischnahrung angewiesen, Säugethiere aber ursprünglich nicht einheimisch waren, so setzt ihre Existenz nothwendig die einer unendlich grösseren Menge ihnen zur Beute dienender Land- und Seevögel voraus. Man verdankt dem Pater Córdeyro, der seinerseits wieder aus den Manuscripten des viel älteren Fructuoso entlehnt haben soll, einige nicht unwichtige Aufschlüsse über azorisches Vogelleben der früheren Epochen. Er sagt u. A. in seiner 1717 erschienenen *Historia insulana*, von der Insel S. Miguel redend:

„Ausser manchem wilden Geflügel, welches man im Lande fand, wurden Hühner verschiedner Rasse eingeführt und vermehrten sich so sehr, dass man 30 Eier für 100 Reis (1000 Reis etwa machen einen spanischen Thaler) verkaufte. Mit Eiern spielten die Knaben Ball. Ausserdem kamen im Anfang aus Guinea noch andre Hühner, kleiner und stärker befiedert als die gewöhnlichen, dabei leichtfüssiger, aber schwerfälliger im Fluge, und die Eier, welche sie legten, waren dunkelfarbig, fast schwarz, während die Hühner selbst grösstentheils weiss und aschgrau aussahen. Durch übermässiges Jagen wurden sie indess ausgerottet\*). Der Tauben gab es so viele, dass sie sich den Colonisten auf Kopf, Schultern und Hände setzten und je mehr weggefangen wurden, desto mehr kamen ihrer und liessen sich greifen. Sie kannten keine Vorsicht, weil sie nie vorher Menschen gesehen hatten. So, scheint es mir, sind später die Leute aus Portugal nach diesen Inseln gekommen, haben die ersten Ansiedler in allen Stücken betrogen und ihnen die reichsten Früchte des Landes weggenommen. Dabei nannten sie, vergleichungsweise mit ihrer eignen Bosheit, die Insulaner ihrer Einfalt halber „Tauben.“ Wollte doch Gott, dass es noch heut so wäre!“

\*) Dies scheint eine zeitweilige Verwilderung des leicht und gern zum Naturzustande zurückkehrenden Perlhuhns zu konstatiren.

Die wilde Felstaube (*Columba Livia* L.), so verbreitet längs der Klippenküsten und auf den Inseln des atlantischen Meers, von den Faröer bis zu den Capverden hin, bewohnt auch die Azoren in ungeheurer Menge. Ihre Jagd soll indess wegen der bröckelnden Felswände welche die See überhangen, nicht immer gefahrlos sein. Der uns befreundete Herr Georg Hartung traf sie, jedenfalls nistend, in einer tiefen und finstern unterirdischen Höhle der Insel Graciosa, deren Boden grossentheils von einem, erstickenden Schwefelgeruch aushauchenden Wasserspiegel angefüllt war. „Aengstlich, sind seine Worte, flatterten die aufgescheuchten wilden Tauben umher, um durch die (senkrechte) Oeffnung zu entweichen.“ Diese Vorliebe der *Columba Livia* für vulkanisch erhitzte Orte, die ebenfalls auf den Canaren hervortritt, bringt uns auf einen Gedanken, den auszusprechen — wenn anders es dem Naturforscher erlaubt ist, soweit rückwärts zu schauen — uns hier vergönnt sein mag. Vielleicht war sie der erste Vogel, der nachdem in der Urzeit jene Eilande sich unter gewaltigen Convulsionen aus dem Meeresgrund emporgerungen, seinen Fuss auf die noch heissen Schlacken- h<sup>ü</sup>gel ihrer Eruptionsmassen zu setzen gewagt hat.

Eine Holztaube, auf welche die Beispiele der oben erwähnten, primitiven Unschuld vorzugsweis zu beziehen sein mögen, wird Pombatorcaz, Ringeltaube, genannt. Sie bewohnt u. a. die Waldgebirge und Bachufer S. Miguel's. Ob *C. laurivora* Berth. oder schlechthin unsre europäische *C. Palumbus* L. (Madeira besitzt beide Arten), muss vorläufig dahingestellt bleiben.

Turteltauben (Rolas) waren nicht ursprünglich einheimisch. Es steht ausdrücklich verzeichnet, einer der alten Feudalherrn (Capitães Donatarios) habe deren nach S. Miguel kömnen lassen. Ein anderer, gleich eifriger Acclimatisateur längst verflossener Jahrhunderte, erwarb sich das Verdienst der Einführung des Repphuhns, welches sich bald so sehr vermehrte, dass es zu einer Landplage für den Ackerbau ward. Tonnenweis schickte man sie nach Lissabon und die Portugiesen des Mutterlandes fanden die azorischen „Perdizes“ nur aus dem Grunde weniger schmackhaft, weil sie so erstaunlich wohlfeil waren. Capt. Boid nennt das Repphuhn der Inseln das rothfüssige (the red-legged partridge). Nach der Analogie Madeiras zu schliessen, kann es nur *Perdix rubra* Briss. sein.

Wachteln (Codornizes) sind häufig. Cordeyro lobt ihre Grösse; sie seien wie kleine Repphühner und noch gesunder zu essen; eine einzige liefere einer Person für einen Vintem ein ebenso treffliches, als mässiges Abendbrod.

In Betreff der Singvögel rühmt man eine grosse Mannigfaltigkeit. Die Einwohner gönnen ihnen den Genuss eines ungestörten Daseins; deshalb haben sie sich unglaublich vermehrt und die Gegenden hallen, zumal früh und Abends, von ihrem Gesange wieder.

Die Nonnengrasmücke (*Sylvia atricapilla* L.), dort Toutinegro genannt, gilt für den besten Sänger und gehört zu den häufigeren Vögeln. Von Kittlitz beobachtete sie in den Gärten Fayals, neben andern Grasmücken, deren Species festzustellen die Zeit ihm nicht erlaubte. Wahrscheinlich ist der Avenegreira genannte, auch seiner Stimme halber geschätzte Vogel, ebenfalls eine Sylvie.

Den Staar und die Bachstelze — jedenfalls *Motacilla flava* L. — letztere als Alveoloa unter den Vögeln S. Miguels genannt, sah Darwin auf Terceira.

Alle Augenzeugen sind einstimmig hinsichtlich der ausserordentlichen Häufigkeit der Amsel (*Melro*, *Turdus Merula* L.), die sich vielleicht nirgend in der Welt in gleicher Menge vorfindet. Der Beerenreichtum des Buschwaldes, der grosse Flächen bedeckt, scheint ihrer Vermehrung in überaus hohem Grade günstig gewesen zu sein, so dass die immergrünen Dickichte förmlich von diesen Vögeln wimmeln. Ihretwegen hat man auf die Cultur der Gartenerdbeeren, denen sie vorzugsweis nachstellt, fast ganz verzichten müssen. Sie entschädigt dafür durch ihren herrlichen Gesang und durch ihr Wildpret. Auch weisse Amseln sollen vorkommen. Nach Cordeyro's Zeugniß gab es ihrer viele in S. Miguel, und Adanson sah bei einem nur flüchtigen Besuche Fayals, unter einer bedeutenden Anzahl gewöhnlicher, viele, deren schwarzes Gefieder sehr hübsch weiss gescheckt war. Sie hielten sich truppweis auf Bäumen, welche er Erdbeerbäume (arbousiers) nennt, die aber unstreitig die *Myrica Faya* waren, welche der Insel Fayal ihren zu Deutsch „Buchenwald“ lautenden Namen verschafft hat. Deren Früchte verzehrten sie unter fortwährendem Plaudern. — Mitunter müssen sogar weissköpfige Amseln gefunden werden, denn Webster berichtet, nicht ohne einen Anflug von Gelehrsamkeit: „Die *Merula leucocephala* Brissons wird hin und wieder angetroffen. Ihre weissen Flecke werden von den Inselbewohnern, die das Wunderbare lieben, für ein Product menschlichen Eingreifens gehalten. Der Vogel selbst steht hoch im Preise.“

Es ist also Thatsache, dass die Amsel an der äussersten westlichen Grenze ihrer Verbreitung eine merkwürdige Neigung, weisse oder wenigstens scheckige Varietäten hervorzubringen, bekundet. Dies erinnert an die von Watson zuerst beobachtete Erscheinung im Pflanzenreich, die



sonst farbige Blumen tragende Gewächse auf den Azoren weiss blühen lässt. —

Ausserdem wird eine Drossel von Capt. Boid erwähnt. Wahrscheinlich ist es, als Wintergast, der weitwandernde, die Weinländer vorzugsweis liebende *Turdus iliacus* L.

Der wilde Canarienvogel (Canario, *Serinus canarius*) kommt bestimmt auf Fayal, S. Jorge und S. Miguel, vielleicht auch auf den andern Inseln vor. Capt. Boid nennt ausser ihm (dem native Canary), den er als gelbbraun von Farbe schildert, noch den echten Canarienvogel (real Canary). Doch dürfte letzterer, womit unstreitig die gelbe Spielart gemeint ist, schwerlich anders als im gezähmten Zustande auftreten.

Zu gewissen Zeiten erscheinen Schwalben. Erst im Laufe des Frühlings 1859 sah Mr. Salvin, auf der Ueberfahrt nach Amerika, *Hirundo rustica* noch 180 englische Meilen nordwestlich von den Azoren sich an Bord seines Schiffes niederlassen, weshalb er wohl mit Recht vermuthet, dass die Rauchschwalbe den Inseln nicht fremd sei \*).

Die Azoren haben vor Zeiten edle Falken (Açores) erzeugt. Viele und äusserst schöne derselben fanden sich einst — doch schon zu Cordeyro's Zeit nicht mehr — auf Terceira; wohl aber noch andre Falken (Falcões), Sperber (Gaviões), Milane (Bilhafres) und Raben (Corvos).

Wilde Enten fliegen über das Meer nach den Azoren. — Der Name eines Vorgebirgs auf S. Miguel, Punta da garça (die Reiher-Spitze) bezeugt das zeitweilige Vorkommen von Reihern. Waldschnepfen und andere Schnepfen (Gatlinholas) sind gewöhnliche Erscheinungen.

Möven kommen vom Meere herauf zu den Süsswasserbecken und stellen den in allen Kraterseen des Archipels anzutreffenden Goldfischen nach.

Eine Seeschwalbe (Garajão) nistet in Menge auf einem, unfern der Stadt der Insel Sta. Maria befindlichen Inselchen. „Wer dahin geht, sagt ein alter Schriftsteller, kann 4—500 Eier holen und die sind so gut wie die besten Hühnereier, aber er muss sich den Kopf

---

\*) Ein andrer Reisender, Henry Cliffe, berichtet im Zoologist, dass Schwalben sein Fahrzeug im Monat Oktober 1842 bis 130 englische Meilen südwärts von der Capverdischen Insel Fogo begleiteten. Während noch die erhabnen Pikkipfel derselben über den Wolken sichtbar waren, richteten diese Vögel, obwohl augenscheinlich ermüdet und, um auszuruhen, von Zeit zu Zeit sich an die Segel klammernd, doch ihren Flug nicht dem nahen Lande zu, sondern schienen über das hohe Meer hin der afrikanischen Küste entgegen zu wandern.



wohl bedecken, wenn er nicht ohne Ohren zurückkommen will; denn auf diese haben es die Vögel vorzugsweis abgesehen.“ Diese Seeschwalben sind höchst wahrscheinlich noch heut daselbst in gleicher Menge vorhanden, denn 1857 hörte Hartung, an jener Küste entlang schiffend, deutlich das schrille, nächtliche Geschrei der „Möven“, wie er sie nennt, von dem kleinen, nah am Ufer gelegnen Felseneilande herüber tönen.

*Thalassidroma Wilsonii* Bp. folgt, gesellschaftlich, den von Amerika her segelnden Schiffen bis zu den Untiefen der Azoren, wenigstens bis in Sicht von Flores. (Nutall.)

Nach Corvo, der westlichsten Insel des Archipels, die ihren Namen von den sie bevölkernden Raben empfangen zu haben scheint, sollen sehr viele Zugvögel aus fremden Ländern, darunter wahrscheinlich auch Verirrte aus Amerika, kommen.

Zu den merkwürdigsten Ornithobürgern der Azoren gehören die Sturmtaucher (*Puffinus*), deren Heimath zwar eigentlich die Wellenfläche des Oceans selbst ist, die aber zur Zeit der Fortpflanzung regelmässig gewisse Felseninseln und einsame Küstenpunkte, in deren Höhlungen sie brüten, aufzusuchen genöthigt sind.

Die Arten, welche davon vorkommen, heissen: Pardelha, Estapagado, Bouro und Angelito. Letzterer ist vielleicht identisch mit *Puffinus columbinus* Berth. = *Procellaria Anginho* Heineken, vielleicht aber auch die durch einen keilförmigen Schwanz mit verlängerten Mittelfedern ausgezeichnete *Procellaria Bulweri* Jard.

Alle vier werden ihres Fettgehalts wegen von den Azorianern zu Gegenständen einer höchst ergiebigen Jagd gemacht. „Auf Corvo, heisst es bei unserem oftgenannten Gewährsmann Cordeyro, brütet eine Unzahl von Seevögeln, die man Angelitos (Engelchen) nennt: nicht grösser als Finken, und andere, welche Bouros heissen, von Taubengrösse. Endlich eine dritte Art: die Estapagados. Hundert Angelitos liefern eine Canada (zwei Pinten) dem Olivenöl an Güte gleichkommenden Oels, das zur Bereitung der Speisen benutzt wird. Man fängt sie nur im Juli, August und September. Aus den Bouros gewinnt man ebenfalls viel und gleichgutes Speiseöl und ihr Fleisch ist ebenso wohl-schmeckend und besser noch als das von Hühnern. Die Estapagados lassen dasselbe reichliche und vortreffliche Oel aus dem Schnabel fliessen. So erhält man tonnenweis das Oel dieser Vögel. Damit befrachtete Barken gehn nach Flores. Es wird aber auch streng Wache darüber gehalten, dass Niemand die Thiere, während der Monate in denen sie brüten, verfolge, damit sie nicht ausgerottet werden, denn, abgesehen

von dem Oel, dient ihr Fleisch den Einwohnern zur leckeren Speise, ihre Federn zu Betten und ihr Fett zur Tuchfabrikation.“

Von den Estapagados wurden sonst mitunter am Strande von Villa-franca auf S. Miguel 10,000 gefangen, und von einer ähnlichen Art, den Pardelhas, tödteten einmal daselbst drei Jäger in einer Nacht 7600 Stück. Es wurden ganze Wagenladungen davon fortgeschafft. Diese Vögel sind schwarz wie Raben, von Körper so schwer wie eine Ente; dabei besitzen sie einen Sperberschnabel, mit dem sie den Fisch, von welchem sie sich nähren, ergreifen. Mit ihren Federn stopft man Matratzen, ihre Haut lässt sich ausschmelzen wie Speck und aus dem übrigen Körper (man drückt ihnen, wenn man sie fängt, den Schnabel zu), wird soviel Oel erzielt, dass zehn Pardelhas gewöhnlich eine Canada desselben geben, und die vom Fang heimkehrenden Jäger wie über und über beschmierte Oelpresser aussehen.

Diese nützlichen Vögel wurden auf S. Miguel durch Frettchen frühzeitig ausgerottet oder vielmehr zum Aufgeben ihrer dortigen Nistplätze bewogen.

Berlin, im Juli 1860.

## Ueber eine anscheinend neue Art der Gattung *Plyctolophus*.

Von

Alex. v. Homeyer.

Schon seit 2 Jahren beschäftigte mich ein Vogel der Gattung *Plyctolophus*, indem ich ihn nicht zu bestimmen wusste. Anfänglich vermuthete ich einen jener Vögel, welche Bonaparté im Tableau des Perroquets (Extrait de la Revue et Magazin de Zoologie No. 3, 1854) aufführte. Doch ist dieses nicht möglich, indem de Souançé in der neuern mir jetzt erst zugehenden Bearbeitung, dem Catalogue des Perroquets (Extrait de la Revue etc. No. 2, 1856) gerade diese fraglichen von mir nicht gekannten Arten: *aequatorialis* (Temm.), *parvulus* (Bp.), *Ducrops* (Hombr.), *Triton* (Temm.) fortlässt, und ihnen somit die Artberechtigung nicht zugesteht, während mein Vogel zu keiner der von de Souançé belassenen Arten passen will. Ich vermuthe demnach, dass er neu ist, und gebe ihm den Namen: *Plyctolophus croceus*.

Diagnose: *Plyctolophus*: albus, crista crocea, plumis auricularibus croceo leviter tinctis.

Beschreibung. Dem *P. sulphureus* am Aehnlichsten und deshalb ein Vergleich mit diesem am Zweckmässigsten.